

Lang Lang

**West-Eastern
Divan Orchestra
Daniel Barenboim**

**Freitag
5. August 2022
20:00**



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Lang Lang *Klavier*

West-Eastern Divan Orchestra

Daniel Barenboim *Dirigent*

Freitag

5. August 2022

20:00

Pause gegen 20:50

Ende gegen 22:00

PROGRAMM

Maurice Ravel 1857–1937

Rapsodie espagnole (1907–08)

für zwei Klaviere. Fassung für Orchester

Prélude à la nuit

Malagueña

Habanera

Feria

Manuel de Falla 1876–1946

Noches en los jardines de España (1909–16)

Sinfonische Impressionen für Klavier und Orchester

Danza lejana

En los jardines de la Sierra de Córdoba

En el Generalife

Pause

Claude Debussy 1862–1918

Ibéria. Par les rues et par les chemins – Les Parfums de la nuit –

Le matin d'un jour de fête

aus: Images pour orchestre L 122 (1905–12)

Maurice Ravel

Boléro (1928)

für Orchester

Spanische Impressionen

Von allen Franzosen, die ab dem 19. Jahrhundert die musikalische Sehnsuchtsnation Spanien für sich entdeckten, besaß **Maurice Ravel** den natürlichsten Zugang. Schließlich stammte er aus dem Pyrenäen-Städtchen Ciboure. Die spanische Musik hatte er quasi mit der Muttermilch aufgesogen. »Sie wiegte mich in den Schlaf, indem sie mir spanische Tänze vorsang«, so Ravel über seine musikalische Sozialisation durch seine baskische Mutter. Wie nachhaltig Ravel davon zehrte, erkannte später auch der gebürtige Spanier Manuel de Falla, als er kurz nach seiner Ankunft 1907 in Paris Ravels **Rapsodie espagnole** hörte. »Die Rapsodie espagnole überraschte mich durch ihren spanischen Charakter. Wie aber sollte ich mir diesen so subtil authentischen Hispanismus erklären? Ich fand rasch die Lösung des Rätsels: Ravels Spanien war ein idealisiertes Spanien, wie er es durch seine Mutter kennengelernt hatte.« Die »Rapsodie espagnole«, die 1907 in der Originalfassung für zwei Klaviere entstand und von Ravel im Februar 1908 orchestriert wurde, ist ein viersätziges Stimmungsgemälde, das das magisch Sinnliche der spanischen Musik widerspiegelt. Das »Prélude à la nuit«, das sich über vier abfallende Noten aufbaut, ist so geheimnisvoll wie erotisch. Die »Malagueña« wie die »Habanera« präsentieren sich als effektiv mit percussiven Rhythmen und melancholischen Farben gespickte Traditionstänze. Das Finale mit dem maurischen »Feria«-Tanz entpuppt sich sodann als ein wildes Fest, bei dem es rauschhaft bis hin zum Apotheotischen zugeht.

Während die französischen Komponisten zumeist in ihrer Phantasie nach Spanien reisten, wurde umgekehrt Paris besonders um die Jahrhundertwende zum Anziehungspunkt für die damals bedeutende spanische Komponistenarmada. Ob Isaac Albéniz, Enrique Granados oder Joaquín Rodrigo – sie alle fanden hier für kurz oder lang ihre zweite, künstlerische Heimat. In Paris studierten sie bei Paul Dukas. Oder sie ließen sich im engen Kontakt mit eben Ravel und Claude Debussy von ihren »impressionistischen« Harmonien beeinflussen.

Als seine besten Freunde sollte **Manuel de Falla** gar Debussy, Ravel und Dukas bezeichnen. 1907 war der Andalusier nach Paris gekommen. Und hier sollte er nicht nur »sieben unvergessliche Jahre« verbringen. In der Seine-Metropole komponierte er mit **Noches en los jardines de España** sein bedeutendstes Instrumentalwerk. Als »Sinfonische Impressionen« hat de Falla dieses für Klavier und Orchester geschriebene Werk bezeichnet. Doch trotz seiner dreisätzigen Anlage verbirgt sich dahinter kein klassisches Klavierkonzert. Vielmehr ist der (selbstverständlich anspruchsvolle) Solo-Part integraler Bestandteil eines nuancenreichen Orchesterklanggewebes, das neben all den spanischen Einfärbungen auch das markante Klangparfüm der Debussy'schen und Ravel'schen Klangsprache aufweist.

Eine der wichtigsten Inspirationsquellen für de Falla und seine »Nächte in Spaniens Gärten« war das Buch »Jardins d'Espanya« des Malers Santiago Rusiñol. Darin finden sich Abbildungen von 40 Bildern, die mit ihrem Farbenreichtum und ihren Zwischentönen aus Licht und Schatten die einzigartige Pracht und Schönheit spanischer Gärten erahnen lassen. Eine der Abbildungen entführt denn auch in den sagenumwobenen Garten der berühmten Alhambra. Und in diesen Garten namens »Generalife« lädt der Eröffnungssatz der »Noches en los jardines de España« ein. Wobei de Falla keine lautmalerische Promenade durch diese einzigartige Gartenarchitektur mit ihren herrlichen Wasserspielen im Sinne hatte, wie er 1916 in einem Kommentar anlässlich der Uraufführung in Madrid deutlich machte: »Der Autor dieser sinfonischen Impressionen für Klavier und Orchester ist der Auffassung, dass [...] bereits die Nennung der Titel eine ausreichende Orientierung für das Hören des Werks bietet. Der wahre Grund, warum dieses Werk geschrieben wurde, ist kein anderer, als Orte, Stimmungen und Gefühle zu evozieren.«

Gleiches gilt denn auch für den Finalsatz »En los jardines de la Sierra de Córdoba« (Die Gärten des Berglands von Córdoba). Und ebenfalls beim vorausgegangenen, beschwingten »Danza lejana« bilden Elemente der andalusischen Volksmusik das markante Herz-Rhythmus-System dieser herrlichen iberischen Nachtmusiken.

Lauschige Sommernachtsatmosphäre, sehnsuchtsvolle Melancholie und wie mit brillanter Hand gestaltete und virtuos hingeworfene Anleihen aus der spanischen Volksmusik – all diese Züge trägt eines der farbenprächtigsten und erfindungsreichsten Orchesterwerke der klassischen Moderne. Es ist **Claude Debussys** dreiteilige Orchesterkomposition **Ibéria**, die das zweite Teilstück des Orchestertriptychons »Images« (1906–1912) ist und 1910 in Paris uraufgeführt wurde.

Mit »Ibéria« erwies Debussy einem Land seine Reverenz, das er im Grunde gar nicht kannte. Denn nur einmal, und das lediglich für wenige Stunden, war er über die Grenze nach San Sebastian gereist, wo er einen Stierkampf miterlebte. Und wie Manuel de Falla berichtete, erinnerte sich sein Freund Debussy »sehr gut an den Eindruck, den er beim Anblick des besonderen Lichts auf der Stierkampfarena hatte: der starke Kontrast zwischen dem sonnenüberfluteten Teil und dem schattigen Teil. In ›Le matin d'un jour de fête‹ von ›Ibéria‹ könnte man vielleicht eine Erinnerung an diesen Nachmittag an der Schwelle zu Spanien finden...« Aber wie in de Fallas »Noches en los jardines de España« entwickeln auch die drei (nahtlos ineinandergehenden) Sätze von »Ibéria« eine Anziehungskraft fernab aller naturalistischen Züge. Dazu erneut der Debussy-Schwärmer de Falla: »Das Echo der Dörfer in einer Art Sevillana – dem Leitmotiv des Werkes – scheint in einer klaren Atmosphäre zu schweben, in der das Licht funkelt; der berauschte Zauber der andalusischen Nächte, die Freude der feiernden Menschen, die zu den fröhlichen Akkorden einer Band mit Gitarren und Bandurrias [eine spanische Kurzhalslaute] tanzend umhergehen ... all das wirbelt durch die Luft, nähert sich, weicht zurück, und unsere Phantasie, die unaufhörlich erwacht, bleibt geblendet von den starken Tugenden einer ausdrucksstarken und reich nuancierten Musik.«

Dem Bolero-Rhythmus, wie ihn Debussy im ersten Satz von »Ibéria« verewigt hat, begegnet man danach ein weiteres Mal – und zwar in einem der berühmtesten Stücke der Musikgeschichte, das im klassischen Sinne eigentlich gar keine Musik ist. So sah es zumindest der Komponist. So soll **Maurice Ravel** gegenüber dem Schweizer Kollegen Arthur Honegger mit leichtem Augenzwinkern gestanden haben: »Ich habe nur

ein Meisterwerk gemacht, das ist der »Boléro«, leider enthält er keine Musik.« Gemessen an den Gepflogenheiten, mit denen bis dahin Komponisten und auch Ravel in ihren Werken Themen entwickelt und harmonisch durchgearbeitet hatten, fällt der »Boléro« tatsächlich aus dem Rahmen. Sein Rhythmus und seine Melodik, seine Harmonik und sein Tempo – alles befindet sich in dieser Feier der Monotonie und des Gleichlaufs in einem starren Korsett. Nur die Lautstärke schwillt wie aus dem Nichts langsam an. Bis zum großen, donnernden und dröhnenden Schlusspunkt!

Den stoischen Rhythmus in der kleinen Trommel hatte Ravel mit der Präzision eines Feinmechanikers angelegt (er war immerhin der Sohn eines Schweizer Ingenieurs). Für das schillernd laszive Element hingegen sorgten seine spanischen Wurzeln. Das Maschinelle und das Triebhafte sind aber keinesfalls zu trennen, sondern sorgen erst gemeinsam für einen hypnotischen Sog, den Ravel vom schattenhaften Pianissimo bis zum grellen Fortissimo inszenierte. Bis zum vorletzten Takt, bis zum spektakulären Ausbruch hält die Trommel ein simples, rhythmisches Muster durch. Und die zweiteilige Tanzmelodie ist so eingängig und von charismatischem Charme, dem jedes Blasinstrument erliegt. Doch je weiter diese Melodie durchgereicht wird, von der Flöte über die Klarinette bis zu den Saxophonen, desto mehr ballt sich das Geschehen zusammen. Klang und Dynamik werden miteinander verschmolzen, aus dem »Boléro« wird eine sich ins Orgiastische steigernde Tour de Force. Kein Wunder, dass nach den heulenden Posaunen auf der Zielgeraden dieses Rhythmus-Wesen irgendwann erschöpft in sich zusammenfallen muss – mit einem tumulthaften Final-Akkord. Bei der Pariser Feuertaufe am 22. November 1928 soll übrigens danach eine Frau im Publikum mit den Worten aufgeschrien haben: »Hilfe, ein Verrückter«. Der anwesende Komponist fühlte sich jedoch keinesfalls beleidigt. »Die hat's kapiert«, meinte Ravel da nur trocken zu seinem Sitznachbarn.

Guido Fischer



Lang Lang

Lang Lang gehört ohne Zweifel zu den führenden klassischen Musikern weltweit. Als Pianist, Pädagoge und Philanthrop ist er zu einem der einflussreichsten und engagiertesten Botschafter der Künste im 21. Jahrhundert geworden. Lang Lang spielt einerseits Auftritte für Milliarden von Zuschauern wie bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 2008 in Peking, andererseits ist er auch bei Auftritten für wenige hundert Kinder in öffentlichen Schulen zu erleben.

Lang Lang konzertiert weltweit in ausverkauften Konzertsälen. Langjährige musikalische Partnerschaften verbinden ihn mit

Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Gustavo Dudamel, Daniel Barenboim und Christoph Eschenbach sowie mit den weltweit besten Orchestern. Als erster chinesischer Pianist wurde er von den Berliner und den Wiener Philharmonikern sowie von allen führenden amerikanischen Orchestern eingeladen. Darüber hinaus sucht Lang Lang stets auch den Austausch mit Künstlern, die nicht in der klassischen Musik zu Hause sind – beispielhaft stehen hierfür seine Auftritte bei den Grammy Awards mit Metallica, Pharell Williams sowie dem Jazzmusiker Herbie Hancock, die von einem Millionenpublikum im Fernsehen verfolgt wurden.

Seit fast einem Jahrzehnt leistet Lang Lang einen umfassenden Beitrag zur musikalischen Förderung von Kindern weltweit. 2008 gründete der Pianist die »Lang Lang International Music Foundation«. Ziel der Foundation ist es, die Top-Pianisten der Zukunft mit modernsten Mitteln und Unterrichtsmethoden auszubilden und junges Publikum mit Hilfe von Live-Events für die klassische Musik zu begeistern. 2013 ernannte UN-Generalsekretär Ban Ki-moon Lang Lang zum UN-Friedensbotschafter, der sich weltweit für Bildung einsetzt.

Lang Lang begann im Alter von drei Jahren mit dem Klavierspiel; bereits als Fünfjähriger gewann er den Shenyang-Klavierwettbewerb und gab seinen ersten öffentlichen Klavierabend. Mit neun Jahren ging er auf das Zentrale Musikkonservatorium in Peking, mit Dreizehn spielte er in der Beijing Concert Hall die 24 Etüden von Chopin und errang den 1. Preis beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb für Junge Musiker im japanischen Sendai. Als Teenager ging er nach Amerika, um bei dem legendären Gary Graffman am Curtis Institute in Philadelphia zu studieren. Sein internationaler Durchbruch gelang ihm als Siebzehnjähriger, als er auf dramatische Weise bei der »Gala of the Century« praktisch in letzter Minute einsprang und dort mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Christoph Eschenbach Tschaikowskys Erstes Klavierkonzert aufführte. Schnell kamen die Einladungen in die besten Konzertsäle der Welt.

Lang Langs grenzenloser Drang, ein neues Publikum für die klassische Musik zu gewinnen, hat ihm enorme Anerkennung verschafft: er wurde vom World Economic Forum als einer der 250

»Young Global Leaders« benannt und erhielt 2010 den Crystal Award in Davos. 2011 wurde Lang Lang durch Prinz Charles die Ehrendoktorwürde des Royal College of Music London verliehen. Es folgten Ehrendokortitel der Manhattan School of Music, der New York University, der Birmingham City University sowie vom Zentralen Musikkonservatorium in Peking. Lang Lang wurde 2011 mit dem höchsten Preis ausgezeichnet, den das Kultusministerium der Volksrepublik China verleiht. 2012 wurde er für seine herausragenden Verdienste um die deutsche Musikkultur mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt und 2013 wurde ihm vom französischen Kulturminister der Ordre des Arts et des Lettres verliehen. Im Jahr 2016 wurde er in den Vatikan eingeladen, um vor Papst Franziskus aufzutreten. Er trat auch vor zahlreichen anderen internationalen Würdenträgern auf, darunter vier US-Präsidenten und Monarchen aus vielen Nationen.

In der Kölner Philharmonie war Lang Lang zuletzt im November 2021 zu hören.

Lang Lang ist Exclusive Recording Artist
der Universal Music Group und Deutsche Grammophon

Generalmanagement für Lang Lang:

Columbia Artists Music LLC
1500 Broadway, 19th Floor, New York, NY 10019
www.camimusic.com
General Manager: Jean-Jacques Cesbron

Deutschlandmanagement:

KünstlerSekretariat am Gasteig
Elisabeth Ehlers · Lothar Schacke · Verena Vetter oHG
Montgelasstraße 2, 81679 München
www.ks-gasteig.de

www.langlangofficial.com

www.langlangfoundation.org

www.facebook.com/langlangpiano

www.twitter.com/lang_lang

www.instagram.com/langlangpiano



West-Eastern Divan Orchestra

Seit mehr als 20 Jahren ist das West-Eastern Divan Orchestra eine feste Größe in der internationalen Musikwelt. 1999 riefen Daniel Barenboim und der palästinensische Literaturwissenschaftler Edward W. Said ein Orchester ins Leben – mit dem Ziel, durch die Erfahrungen des gemeinsamen Musizierens und des Zusammenlebens den Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen des Nahen Ostens zu ermöglichen. Sie benannten Orchester und Workshop nach Johann Wolfgang von Goethes Gedichtsammlung »West-östlicher Divan«, einem zentralen Werk für die Entwicklung des Begriffs der Weltkultur.

Das Orchester besteht zu gleichen Teilen aus israelischen und arabischen Musikern sowie einigen spanischen, türkischen und iranischen Mitgliedern. Sie kommen jeden Sommer zu Probenphasen zusammen, die mit Vorträgen und Diskussionen erweitert werden, bevor das Orchester auf eine internationale Konzerttournee geht. In den 23 Jahren seines Bestehens hat sich das West-Eastern Divan Orchestra zu einem international renommierten Ensemble entwickelt, das in den besten Konzertsälen und bei Festivals wie den Salzburger Festspielen, den

BBC Proms, der Carnegie Hall und dem Teatro Colón in Buenos Aires zu Hause ist. Das Orchester ist gemeinsam mit international gefragten Solistinnen und Solisten aufgetreten, darunter Anne-Sophie Mutter, Yo-Yo Ma und Martha Argerich, die inzwischen zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Der ehemalige UN-Generalsekretär Ban Ki-moon ernannte Daniel Barenboim im September 2007 zum UN-Friedensbotschafter und das West-Eastern Divan Orchestra im Februar 2016 zum UN-Botschafter für kulturelle Verständigung. Das Orchester ist in den Medien durch verschiedene internationale Fernsehübertragungen sowie eine Reihe hochgelobter CDs und DVDs vertreten, darunter auch preisgekrönte Dokumentarfilme.

Die Arbeit des West-Eastern Divan Orchestra ebnete schließlich den Weg für die Gründung der Barenboim-Said Akademie und des ihr angegliederten »Pierre Boulez Saals« in Berlin.

Das West-Eastern Divan Orchestra war zuletzt erst am vergangenen Montag bei uns zu hören.

<https://west-eastern-divan.org>



Daniel Barenboim

Daniel Barenboim wurde 1942 in Buenos Aires geboren, wo er im Alter von sieben Jahren sein erstes öffentliches Konzert gab. 1952 zog er mit seinen Eltern nach Israel. Als 11-Jähriger nahm er in Salzburg an Dirigierklassen von Igor Markevitch teil. Später studierte er bis 1956 Harmonielehre und Komposition bei Nadia Boulanger in Paris. Im Alter von zehn Jahren gab er sein Debüt als Pianist in Wien und Rom. Seither unternimmt er regelmäßig Tourneen in Europa und den USA sowie in Südamerika, Asien und Australien. Als Liedbegleiter hat er mit den bedeutendsten Sängerinnen und Sängern unserer Zeit zusammengearbeitet, insbesondere mit Dietrich Fischer-Dieskau.

Seit seinem Debüt als Dirigent 1967 in London mit dem Philharmonia Orchestra ist Daniel Barenboim mit allen führenden Orchestern der Welt aufgetreten. Von 1975 bis 1989 war er Chefdirigent des Orchestre de Paris und von 1991 bis 2006 musikalischer Leiter des Chicago Symphony Orchestra. Von 2011 bis 2014 wirkte er als Musikdirektor an der Mailänder Scala. 1981 trat er erstmals bei den Bayreuther Festspielen auf, wo er bis 1999 jeden

Sommer tätig war. Seit 1992 ist er Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper; acht Jahre später wählte ihn die Staatskapelle Berlin zum Chefdirigenten auf Lebenszeit. Neben dem großen klassisch-romantischen Repertoire und Werken der klassischen Moderne widmen sich Daniel Barenboim und das Orchester verstärkt der zeitgenössischen Musik. So realisierten sie die Uraufführungen von Elliott Carters Oper »What Next?« sowie von Harrison Birtwistles »The Last Supper«. In den Sinfoniekonzerten erklingen regelmäßig Kompositionen von Boulez, Rihm, Carter und Widmann.

Daniel Barenboim ist Träger des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, »Knight Commander of the Order of the British Empire«, »Commandeur de la Légion d'honneur« und »UN Messenger of Peace«. Die University of Oxford verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. Zu seinen Buchveröffentlichungen zählen seine Autobiografie »Die Musik – mein Leben« (1992), »Parallelen und Paradoxien« (gemeinsam mit Edward Said, 2004) sowie »Musik ist alles und alles ist Musik – Erinnerungen und Einsichten« (2014).

In der Kölner Philharmonie war Daniel Barenboim zuletzt erst am 1. August zu erleben.

www.danielbarenboim.com



THROUGH MUSIC
I WANT CHILDREN TO SEE
A DIFFERENT DIMENSION OF LIFE.
I WANT TO SHOW THEM HOW MUSIC
CAN HELP THEM ACHIEVE THEIR DREAMS.

- Lang Lang



WWW.LANGLANGFOUNDATION.ORG

August

DI
30
20:00

Robin Johannsen *Sopran*
Werner Gura *Tenor*
Florian Boesch *Bariton*

Collegium Vocale Gent
Concertgebouworkest
Philippe Herreweghe *Dirigent*

Joseph Haydn

Die Schöpfung Hob. XXI:2
Oratorium in drei Teilen für Soli, Chor
und Orchester. Text von Gottfried van
Swieten

Er ist ein Altmeister der historischen
Aufführungspraxis und weiß diese
mit dem Collegium Vocale Gent stets
in größte Musizierlust umzusetzen.
Nun kommt Philippe Herreweghe mit
seinem stilsicheren Ensemble, Sopra-
nistin Robin Johannsen, Tenor Werner
Gura, Bariton Florian Boesch und dem
königlichen Concertgebouworkest nach
Köln, um Joseph Haydns »Schöpfung«
zum Leuchten zu bringen. Obgleich
ein Alterswerk, versprüht dieses Ora-
torium über die in der Bibel erzählte
Erschaffung der Welt eine ungebrochen
jugendliche Frische. Seine liedhaften
Arien und klanggewaltigen Chöre zei-
gen, dass Haydn zeitlebens ein überra-
schungsfreudiges Genie blieb.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**

MI
31
20:00

Concertgebouworkest
Klaus Mäkelä *Dirigent*

Kaija Saariaho
Orion

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 6 a-Moll

Klaus Mäkelä zählt zu den Shooting-
stars der jungen Dirigentengeneration.
Gerade einmal 26 Jahre alt ist er bereits
Chef des Orchestre de Paris und des
Oslo Philharmonic. Eine intensive
und beglückende Zusammenarbeit
verbindet ihn auch mit dem Concert-
gebouworkest. Den Auftakt macht das
eindrucksvolle Klanggemälde von Kaija
Saariaho über den antiken griechischen
Jäger Orion, den die Götter schließlich
zu den Sternen erhoben. Danach, nicht
minder mächtig, ist Gustav Mahlers
sechste Sinfonie zu hören, die im Laufe
der Zeit den Beinamen »Tragische«
bekam.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Lang Lang © Olaf Heine;
West-Eastern Divan Orchestra © Monika
Rittershaus; Daniel Barenboim © Holger
Kettner

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH